

Jens-Uwe Jürgensen

Otfried Reinke

DIE BETHLEHEM-TÜR



Predigten zu Reliefs von Fritz Fleer

Die Reliefs von Fritz Fler auf der Haupttür der Bethlehem-Kirche in Hamburg-Eimsbüttel sind der Öffentlichkeit zugewandt. In ihrer Bildersprache wollen sie wortlos etwas über „Bethlehem in unserer Stadt“ sagen. Aber trotz ihrer wortlosen Ausdruckskraft bestand unter uns das Bedürfnis, das Wort der Predigt daneben zu stellen. Deshalb haben wir in der Weihnachtszeit 1994 eine Predigtreihe zu den einzelnen Motiven dieser Tür gehalten, welche wir nun der Gemeinde und der Öffentlichkeit schriftlich vorlegen.

Die Bethlehem-Kirche wurde 1959/60 nach Plänen von Architekt Dr. Joachim Matthaei, Hamburg, erbaut. Gleichzeitig schuf Fritz Fler, geb. 1921, die Reliefs dieser Tür. Auch er lebt in Hamburg.

Unter anderem hat er in seiner Stadt auch das Westportal an der St.-Katharinen-Kirche und eine Tür an der neuen St.-Nikolai-Kirche gestaltet.

Jens-Uwe Jürgensen Otfried Reinke

September 1995

“Wie soll das geschehen?”

Verkündigung an Maria

Gnade und Friede von dem, der da ist, und der da war und der da kommt,
sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde!

Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind . . .” So beginnt das Lukas-Evangelium. Und mit diesem Zitat könnte man unsere Predigtreihe für die Bethlehem-Gemeinde eröffnen. Dabei sind Pastor Reinke und ich gewiß bescheidener: Unser Unternehmen umfaßt lediglich sechs Kapitel und nicht vierundzwanzig - von der bei Lukas folgenden Apostelgeschichte ganz zu schweigen. „Viele haben es schon unternommen“, die Weihnachtsgeschichte erneut zu bedenken in der Hoffnung auf erneut treibende Knospen und Blüten oder sogar Weihnachtsfrüchte. „Viele haben es schon unternommen“, und wir haben uns auch dazu entschlossen, weil es in diesem Jahr dazu gute Gründe gibt.

Erstens, weil die Bethlehem-Kirche heute sozusagen Geburtstag hat.

Sie wird heute 35 Jahre alt.

Zweitens, weil die schönen Arbeiten des Künstlers Fritz Fleer an dem Kirchenportal die Advents- und Weihnachtsthemen zum Gegenstand haben und man oft nur flüchtig an den Türmotiven vorbeigeht, ohne genauer hinzusehen.

Drittens, weil wir deshalb versuchen wollen, den Namen unserer Kirche und Kirchengemeinde, „Bethlehem-Kirche“, mit seinem christlichen, traditionellen Hintergrund ein wenig zu beleuchten.



Lk 1, 26-38:

„Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesu geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Der Engel Gabriel erscheint Maria. In unserer Darstellung ist er leicht erkenntlich: er hat Engelsflügel. Gleichwohl ist er ein bodenständiger Engel. Er steht mit beiden Beinen auf der Erde! Er strahlt Ruhe aus, mit seiner Art wie er seine Hände hält, dasteht und offenbar spricht. Bodenständig. Denn zu gewichtig ist die Nachricht.

„Engel“ bedeutet übersetzt einfach „Bote“. Er bringt eine Nachricht - und zwar nicht von irgendwoher, sondern göttliche Nachricht. Die Flügel lassen - bildlich gesprochen - auf himmlische Nachrichten schließen. Worte, die ihren Ursprung nicht in der Welt haben! Engel, seien es beflügelte und beflügelnde Gestalten der alten Zeit, vom Himmel her schwebend, oder Rauschgoldengel aus weihnachtlichem Brauch, gehören in die Adventszeit. Sie beflügeln unsere Sinne, die sich in den anderen Jahreszeiten vor-

wiegend mit dem Diesseitigen befassen. Engel werden in der Kunst meist mit Flügeln dargestellt. In der Lukas-Erzählung sind sie allerdings nicht erwähnt. Und in unserem modernen Alltag kommen Engel ebenfalls ohne Flügel aus, wie zum Beispiel am Wochenende sogar in der Presse zu lesen war. Berichtet wurde von dem Engel von Billstedt - einem Schutzengel. Eine Frau war zur rechten Zeit am rechten Ort, um bei einem Verkehrsunfall das Schlimmste zu verhindern. Die Zeitungen schrieben von einem „Wunder“. Woran sind Engel ohne Flügel als solche zu erkennen?

Wenn Engel auftreten, geschieht etwas Unerwartetes. Nicht erwartet, nicht für möglich gehalten. Das ist etwas Erschreckendes!

Betrachten wir die Darstellung Fleers von dem Engel Gabriel mit Maria, so ist von dem Schrecken, welcher Maria zunächst gepackt hat, kaum etwas zu erkennen. Es gibt allenfalls Spuren in ihrer Haltung zu entdecken: Sie ist in die Knie gegangen und sie blickt dem Engel nicht direkt in die Augen.

Ich möchte auf den Schrecken eingehen, der für mich zur Adventsgeschichte dazu gehört. Advent feiern wir gerne in besinnlicher Stimmung. Wir suchen Altbekanntes, suchen alte Erinnerungen. Advent ist von einer gewissen Ausgeglichenheit geprägt. So jedenfalls in vielen Köpfen. Ich schließe mich dabei mit ein.

Jedoch droht dabei der Kern von Advent in weicher Gemütlichkeit erstickt zu werden! Denn mit Advent ist anderes gemeint: Wir können es in den lukanischen Erzählungen von dem Engel Gabriel erkennen, wie er zunächst die Geburt Johannes des Täufers ankündigt. Das in die Jahre gekommene Paar Elisabeth und Zacharias soll einen Sohn bekommen. Zacharias versieht gerade seinen Dienst im Gotteshaus, als ihm der Bote Gottes gegenübertritt. Er blickt auf und ist voller Schrecken und verliert für eine Zeit seine Sprache. Als einige Monate später Gabriel Maria, der Schwägerin des Zacharias, entgegentritt und sie anspricht, ist ihre Reaktion ähnlich heftig. Schreck! Gott selbst tritt ein in ihre Wirklichkeit. Es heißt: „Und der Engel kam zu ihr hinein . . .“

Es gäbe hier einige biblische Geschichten zu erwähnen, die uns erzählen, was in der Welt von uns Menschen geschieht, wenn wir Gottes Nähe mit unseren Sinnen erfahren.

Ich möchte allein an die Erzählung von Mose und dem brennenden Dornbusch erinnern. Mose nähert sich dem Dornbusch. Er nähert sich langsam, nachdem er sich die Schuhe ausgezogen hat.

Im Bezug auf den heutigen dritten Adventssonntag möchte ich fragen, wie oft wir oder ob wir im übertragenen Sinne die Schuhe ausziehen und uns so auf die Nähe Gottes vorbereiten. Ahnen wir unseren möglichen Schrecken über Gottes tatsächliche Gegenwart? Oder sind wir ganz auf uns allein gestellt?

Die Darstellung von Fleer hält eine spätere Phase der Gottesbegegnung fest. Der Engel spricht zur inzwischen knieenden Maria. Er teilt ihr die Verheißung mit. Sie wird ausdrücklich Teil göttlicher Vorhaben. Sie wird einen Sohn zur Welt bringen.

Und ihr wird der Segen zugesprochen. Unsere Darstellung zeigt es: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden und sein Reich wird kein Ende haben.“

Ein Reich ohne Ende, ein ewiges Reich soll beginnen. Die Frage der Maria ist verständlich: „Wie soll das gehen?“

Angesprochen wird hier eine Lebensfrage: Wo und wie ist Gottes Wirken in der Welt erkennbar? Auch Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, fragt im Lukas-Evangelium in vergleichbarer Weise: „Woran soll ich das erkennen?“

„Gott kommt in die Welt. Gott kommt zur Welt.“ Das ist das Thema der Adventszeit. Gott kommt konkret in diese(!) Welt. Das behauptet das Lukas-Evangelium. Das stellt das Kunstwerk Fleers dar. Und wie dies geschieht, wie sich dieses In-die-Welt-Kommen ereignet, beschreibt die lukanische Erzählung auf eigene Weise.

„Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten . . .“ Die alten Vorstellungen von der Jungfrauengeburt klingen an. Doch, hier ist weniger an einen Zeugungsakt gedacht, wie ihn die mythologischen Erzählungen, etwa aus Griechenland, enthalten. Vielmehr geht es bei der Überschattung durch den Geist um eine Umschreibung, wie sie im Alten Testament, also dem Judentum vertraut ist: Gottes Gegenwart wird etwa bei der 40jährigen Wüstenwanderung dadurch beschrieben, daß eine Wolke das Volk Israel begleitet. Das ist ein Bild dafür, daß Gottes Wirken in der Welt zwar machtvoll ist, aber zugleich undurchsichtig - offenbar und verborgen zugleich.

So auch die Verheißung an Maria. Das, was geschehen wird, wird offenbar und verborgen zugleich sein. Auf diese Weise bewahrt die Erzählung das Geheimnis des Schöpferischen in dieser Welt. Gottes schöpferisches Wirken, für das wir die Vor-

stellung vom Heiligen Geist haben, soll beschrieben werden - wenn auch nicht erklärt werden. Es geht hier um die Beschreibung des Unbeschreiblichen.

Das Schöpferische in der Welt, das dynamische, kreative Prinzip in der Welt läßt sich auch nicht erklären - aber erfahren!

Die Darstellung Fleers ist dementsprechend zurückhaltend im Ausdruck, indem die Ankündigung, Gott komme durch seinen eigenen Entschluß zur Welt, hier gewissermaßen zwischen den Zeilen zu lesen ist, oder besser, zwischen den beiden Gestalten. Nach meinem Eindruck wird das Unerhörte, das Nicht-Faßbare schwebend umschrieben zwischen den Händen, nämlich der erhobenen Hand des Engels Gabriel und der dargebotenen Hand der Maria. Hier liegt eine Spannung, welche das unsichtbare Wirken des Geistes für uns unsichtbar sichtbar macht.

Es geht um die unbegründbare, freie Bindung Gottes an die Welt. Es geht hier um Gottes Segen.

Und die lukanische Weihnachtsgeschichte hält die Verheißung fest. Der Sohn Gottes wird angekündigt. Sein Reich wird kein Ende haben. Er wird bleiben, alle Tage, bis an der Welt Ende.

Daher stammt vielleicht die Ruhe, welche Maria ausstrahlt.

Der Angekündigte wurzelt im Heiligen Geist und wird deshalb Gottes Sohn heißen. Gott will durch ihn neu zur Welt kommen.

Der Engel überbringt die Verheißung. Zunächst ist Maria skeptisch, sie glaubt nicht: „Wie soll das zugehen? . . .“

Gabriel verweist auf ein Ereignis aus Marias Umgebung, auf die überraschende, nicht-erwartbare Schwangerschaft Elisabeths, und fügt hinzu: „Denn bei Gott ist nichts unmöglich.“ Maria stimmt zu. Sie öffnet sich. Die empfangende Hand ist eine zeichenhafte Geste für ihre Offenheit. „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Und der Engel schied von ihr.

Nicht die Fähigkeit der Maria, nämlich empfangen zu können, ist das Besondere der Erzählung, sondern ihre Bereitschaft dazu. Das Besondere ist ihre geöffnete Hand, die der Aufforderung des Engels entspricht. Genau dieser Moment wird auf dem Relief unserer Tür festgehalten. Empfangsbereitschaft!

Ob wir so wie Maria, in der Adventszeit unsere Hand aufhalten werden? Nur wenn wir sie aufhalten, kann etwas hineingelegt werden!

Advent ist Vorbereitungszeit am Beginn des angebrochenen Kirchenjahres, ist Vorbereitung auf die kommende Zeit, auf unsere Zukunft. Vorbereitung auf das Kommen Gottes. Rechnen wir noch mit dem Wirken Gottes in der Welt - offenbar und/oder verborgen? Erschrecken wir noch? Freuen wir uns noch? Halten wir die Hand auf? „Bereitet dem Herrn den Weg!“ Das gilt uns. Was ist unsere Antwort? Eine mögliche Antwort legt uns das Lied von Paul Gerhardt in den Mund, welches wir heute singen: „*Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir / o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier? / O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, / damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.*“

Ich wünsche uns die ruhige, die entschlossene und die empfangende Art der Maria, so wie sie von Fritz Fleer dargestellt worden ist.

Amen.



Das Fundament

*Hebe Dich auf,
Meine Seele,
der Himmel verkündet
die Ankunft
wie ehemem;
und da, wo es mündet,
das Wort, dort,
meine Seele, ist Bethlehem.*

(Hanns Gottschalk)

Joh 1, 14: Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.

Wie große Nägelköpfe, die ein Fundament befestigen, sehen mich die vier geflügelten Köpfe auf unserer Kirchentür an. Es sind die Zeichen und Symbole der vier Evangelisten. Und die Evangelisten erzählen die Geschichten, welche darüber dargestellt sind.

Lassen Sie uns zuerst einmal die Tür im Ganzen betrachten: Es ist nicht schwer, in der Aufteilung der Fläche das Kreuz zu erkennen. Das Kreuz bestimmt den Weg Jesu Christi von Anfang an: Der Weg führt hier in dieser Kirche von der Tür zum Kreuz auf dem Altar. Oben rechts und oben links auf der Türfläche steht der geflügelte Engel, welcher die Botschaft vom Himmel her den Menschen bringt. Aber es bleibt nicht nur eine himmlische, traumhafte, mythische Geschichte; es ist vielmehr die Geschichte, die auf dem festen Boden der irdischen Ereignisse basiert. Davon berichten die Evangelisten, Davon lesen wir im ersten Johannesbrief (1, 1 und 3): „*Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch.*“ Ja, das Wort Gottes wurde Fleisch, wurde irdisches Geschehen. Und dieses Geschehen, dieses fleischgewordene Wort Gottes gestalten die Evangelisten in Wörtern und Erzählungen zur Botschaft: Was vom Himmel mit Engelsflügeln gekommen ist, zerrinnt und versickert nicht auf

der Erde, sondern es bekommt von neuem Flügel, eigene Flügel. So stellt es sich uns in den vier geflügelten Basisköpfchen dar. Das ist nicht eine Erfindung oder Idee von Fritz Fleer. Vielmehr greift der Künstler - der die Tradition kennt - auf eine alte christliche Symbolsprache zurück. Und immer wollen diese Symbole ausdrücken: In dem irdischen Wort des Evangeliums kommt Himmlisches zu uns.

Wie aber kommt es zu diesen seltsamen Symbolen? Alle Geschichte wird getragen von der Tiefe der Träume und Mythen der Völker. Und die Heilsgeschichte Israels und der Christen und auch der Muslime wird getragen von den geheimnisvollen Gottesbegegnungen der Frühzeit, bevor noch ein Buchstabe geschrieben wurde. Schon als der Prophet Hesekiel von Gott ergriffen wurde, sah er ihn in ganz alten Erscheinungen überirdischer Macht, getragen von geflügelten Wesen mit vier Gesichtern: das eines Menschen, eines Löwen, eines Stiers und eines Adlers. Geheimnisvoll steht diese Macht hinter Israels Geschichte: Offenbarung und Verhüllung zugleich: „Ich bin, der ich bin und der ich sein werde.“ Immer wieder einmal wird seine Weisung und Gegenwart zum Wort im Munde eines Propheten, hörbar, unüberhörbar! Und immer dichter wird die Geschichte zwischen Gott und den Menschen - bis die Zeit erfüllt war. Da wurde das Wort Fleisch und wohnte unter uns: Jesus, der Mensch von Bethlehem bis Golgatha, bis zum Kreuz. So hat es auch der Architekt mit diesem Kirchenbau ausdrücken wollen. Und das Kreuz verwandelt sich wieder in eine Tür zur Auferstehung in dieser Zeit, hin zur Ewigkeit, zum himmlischen Jerusalem. Die Offenbarung des Johannes zeigt die himmlische Begleitung auf dem Weg dahin: die vier Lebewesen (Offbg. 4, 6-8): „Und vor dem Thron war es wie ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall, und in der Mitte am Thron und um den Thron vier himmlische Gestalten, voller Augen vorne und hinten. Und die erste Gestalt war gleich einem Löwen, und die zweite Gestalt war gleich einem Stier, und die dritte Gestalt hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und die vierte Gestalt war gleich einem fliegenden Adler. Und eine jede der vier Gestalten hatte sechs Flügel, und sie waren außen und innen voller Augen, und sie hatten keine Ruhe Tag und Nacht und sprachen: ‚Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.‘“ Kein Mensch ist auf dem Throne so nahe wie diese vier Lebewesen. Darum ordneten die Kirchenväter - und allen voran Hieronymus, der Heilige von Bethlehem - diese vier Wesen den vier Evangelisten zu: Matthäus, der Mensch, weil er

mit dem menschlichen Stammbaum Jesu beginnt; Markus, der Löwe, weil er mit der Predigt Johannes', des Täuflers, in der Wüste beginnt; Lukas, der Stier, weil er mit dem Opferdienst des Zacharias beginnt; und Johannes, der Adler, weil er in der Höhe des göttlichen Geistes beginnt. Das alles heißt: Nichts ist Gott so nahe wie diese Evangeliumsworte.

Und in diesem Wort will der Herr auch unter uns Fleisch werden. Wir dürfen seine Krippe sein. Haben Sie schon bemerkt, daß draußen auf der Tür das Innere des Stalles und die Krippe fehlen? Das Innere ist hier! Wir sind die Krippe.

Wilhelm Alardus dichtet:

*Hier ist nun Gottes ewig Wort
für uns ins Fleisch gekommen.
Es wohnt noch an jedem Ort,
wo es wird aufgenommen.
Das hell und klar
beim Vater war,
das reichet dar
sein Licht viel klarer als die Sonnen.*

Und Angelus Silesius hat geschrieben:

*Ach, könnte nur Dein Herz
zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal
ein Kind auf dieser Erden.*

*Wird Christus tausendmal
zu Bethlehem geboren
und nicht in dir: du bleibst
noch ewiglich verloren.*

*Berührt dich Gottes Geist
mit seiner Wesenheit,
so wird in dir gebohrn
das Kind der Ewigkeit.*

So wollen wir Weihnachten entgegengehen und darum bitten, daß das Wunder seiner Gegenwart auch unter uns und in uns geschieht.

Und die vier tragenden Köpfe unten an unserer Kirchentür sollen stets bei uns das Bewußtsein wachhalten von der Tiefe und der Weite und der Höhe der Offenbarung Gottes unter uns. Amen.

INCARNATIO

Verleib dich, Gott! Verleib dein Wort!
Kehr ein bei Mensch und Erde!
Komm her zur Welt, daß jeder Ort
dir Stall und Krippe werde!

Sieh an die Armut, Schuld und Not,
das Elend, all das Grauen!
Komm, Leben, Gott, in unsern Tod!
O Licht, laß dich uns schauen!

Vergilt uns nicht, was wir getan,
nicht, daß wir dich vertrieben!
Aus Gnaden nimm dich unser an
und hör nicht auf zu lieben!

Und sind wir alle taub und blind
in Finsternis verloren,
werd wieder, Gott, wie einst als Kind
in unsrer Nacht geboren.
Gebier dich, Gott, zum andern Mal
ins unsern leeren Herzen!
Nimm auf dich aller Erde Qual
und alle unsre Schmerzen!

(Arno Pötzsch)



Die Klarheit des Herrn

Verkündigung an die Hirten

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ (Lk 2, 8-12)

Die Geburt Jesu hat sich bereits ereignet. Jesus ist zur Welt gekommen. Bisher hat sich alles in den armseligen vier Wänden des Stalles in Bethlehem abgespielt. Dabei kann es nicht bleiben! Und so wird das Ereignis des In-die-Welt-Kommens Gottes nach außen getragen. Das ist notwendig. Es ist notwendig, daß weitere Menschen Anteil nehmen und etwas von dem Ereignis erfahren.

„Öffentlichkeitsarbeit“ heißt das in etwa heutzutage. Aber es ist mehr, nämlich Verkündigung. Sie wird von Gott selbst vollzogen, indem er wiederum seinen Boten Gabriel sendet. Die Verkündigung geschieht zur nächtlichen Stunde. Die neue Botschaft erreicht diejenigen, welche wach geblieben sind - nicht eingeschlafen. Es kommt auf das Wachbleiben an!

„Und der Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.“ (V. 9)

Mich hat immer wieder dieser Moment interessiert: „... und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.“ Wie soll man sich diese Klarheit vorstellen? Was signalisiert sie? In einigen Übersetzungen heißt es auch statt Klarheit „die Herrlichkeit des Herrn leuchtete um sie“. Klingt hier die überwältigende Macht Gottes an, seine Erhabenheit, seine Majestät, so daß schnell nachvollziehbar würde, weshalb sich die Hirten schlichtweg fürchten?

Wir haben uns in der vergangenen Woche in einem Gesprächskreis, hier in der Gemeinde, damit auseinandergesetzt. Vielen war die Vorstellung von einer unnachgiebigen, erhabenen Macht, die hier mitschwingen möge, unbehaglich. Das passe auch gar nicht zur gerade geschehenen Geburt. Denn hier komme Gott so klein und hilflos den Menschen entgegen. So fragten wir weiter nach dieser Klarheit. Es sei wahrscheinlich ein heller, ein sehr heller Schein gemeint, ein Glanz, den alles Himmlische trägt. Sehr hell sei dieser Schein. Er durchleuchtet alles in seiner Nähe, meinen einige. Das könne Angst und Furcht auslösen; besonders, wenn dann die moralische Frage im Raume stünde. Was ist mein Leben? Ist es letztlich ein gutes Leben? Wir waren uns nicht einig, ob die Szene bei Lukas diese Fragen beinhalte. Ich komme zur Darstellung Fritz Fleers. Weshalb reagieren die beiden Hirten so, wie es dort dargestellt ist?

Es kommt Unerwartetes auf sie zu. Sie sind arme Leute. Sie genießen in der Gesellschaft kein besonderes Ansehen. Sie passen zur Geburt in einem Stall - Dann die-

ser Glanz! Sie können es nicht sogleich verstehen und für sich einordnen. Der Engel ist wiederum, wie schon bei der Begegnung mit Maria, Gabriel. Er ist wie ein himmlischer Rahmen für den Beginn der Weihnachtsgeschichte. So hat es der Künstler Fleer gesehen und in seinen Darstellungen berücksichtigt. Gabriel findet sich jeweils am linken und rechten Außenrand und wendet sich nach innen. Die himmlische Botschaft ist der Rahmen. Licht, Glanz, Klarheit erscheinen.

Wie reagieren die beiden Hirten auf unserem Relief? Im Lukas-Evangelium heißt es ja schlicht: „Und sie fürchteten sich.“ Das Relief stellt es differenzierter dar.

Ein Hirte steht. Im Vergleich zu dem anderen wirkt er etwas distanziert. Er möchte verstehen. Das zeigt sein Blick zum Engel, dazu muß er den Unterarm zum Schutz vor das Gesicht nehmen. Der Glanz und die Klarheit sind zu stark. So wie er dasteht mit seinem Hirtenstab, erinnert er ein wenig an Josef, der im Stall hinter Maria und dem Kind in zweiter Reihe steht. Dieser Hirte bleibt stehen, ist interessiert, mehr noch: er ist gebannt. Die erhobene, segnende Hand des Engels gilt auch ihm. Die Art, wie dieser Hirte innehält und Ausschau hält, erinnert vielleicht heute auch einige von uns an uns selbst.

Oder fühlen Sie sich dem anderen Hirten näher? Er kniet - vielleicht aus Furcht, vielleicht aus Ehrfurcht, vielleicht aus Demut. Mir scheint es, als sei diesem Hirten klar, wer ihm begegnet. Die aufscheinende Klarheit hat ihn erfaßt.

So ist es mit dieser Klarheit: es werden in dem Hirten seine Vorstellungen und Bilder, die er von seinem Gott und damit vor allem auch von sich selbst hat, hochgespült. Daher kniet er wie Maria auf der ersten Darstellung Fleers, als sie sich dem Engel mit dessen Botschaft stellt. Und er kniet nicht nur einfach. Bei ihm ist es wie bei einer Gebetshaltung. Er legt seinen Kopf, sein Haupt, so niedrig es geht, auf den Erdboden. Der Engel strahlt. Er strahlt Ruhe und Klarheit aus. Gott sucht und findet Menschen unter den sogenannten Niedrigen der Welt.

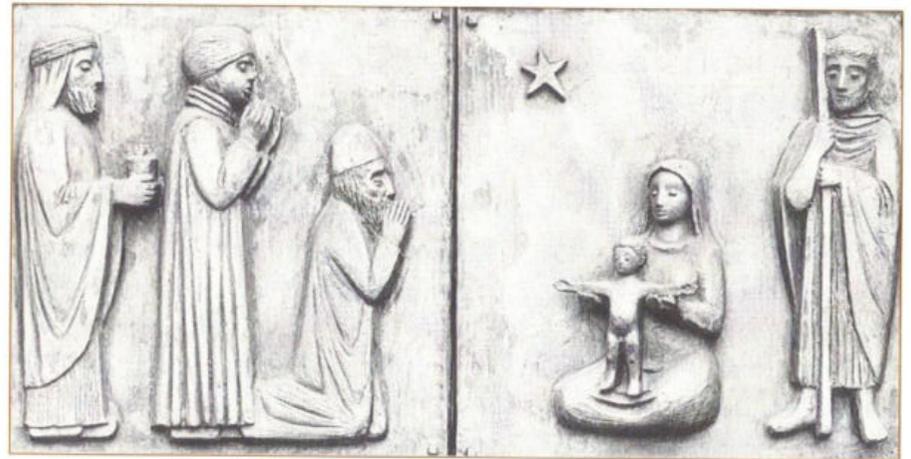
Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, ...“

Gott bei den Niedrigen. Gott hin zu den Niedrigen. Gott in dem Niedrigen, in einem Kind. Gott nicht zum Fürchten, sondern zum Lieben! Es geschieht ein phantastischer, ein wunderbarer Wechsel! Gott, der Vater, dessen Kinder wir alle sind, wird zu unserem Kind. Die Menschen werden Mutter und Vater für das Christkind, das gewickelt und umsorgt werden will. Gott löst alle Hierarchie, alles Oben und Unten auf. Seine Liebe ist der Grund.

„Er äußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering, und nimmt an sich ein's Knechtgestalt, der Schöpfer aller Ding.“

Die Hirten und wir sind immer wieder neu dabei, dies zu begreifen und in unsere Herzen zu schließen. Manche von uns fallen auf die Knie, manche von uns bleiben stehen und blicken der Botschaft entgegen.

So singen wir in unseren Gottesdiensten mit den Engeln der Weihnachtsgeschichte „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, bei den Menschen ein Wohlgefallen.“ Amen.



Sie sahen den Stern

Die Anbetung der Weisen

**D
A
S
G
R
O
S
S
E
L
I
C
H
T**

*Die wir in Todes Schatten
so lang gesessen sind
und kein Erleuchtung hatten,
in Gottes Sachen blind,
und konnten nichts verstehen,
nicht Gnade noch Gericht,
sehn über uns aufgehen
an jetzt ein helles Licht.*

(Simon Dach)

*Ein Licht, dadurch wir schauen,
in Gottes Herz hinein,
daß er in Zuvertrauen
der unsre nun will sein,
ein Licht, das heftig brennet
in unser Fleisch und Blut,
daß sich ein Mensch erkennt
und was für Sünd er tut.*

*Ein Licht, das plötzlich fährt
tief in der Gräber Nacht
und uns den Tod erklärt
mit aller seiner Macht;
das uns vor Augen malet,
wie nichts sei Welt und Zeit,
und wie vor allen strahlet
der Glanz der Ewigkeit.*

Matthäus 2, 10 und 11: „Als die Weisen den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.“

Da steht nun der Stern!“ Er zeigt die Geburt an. Er wurde auch für uns zum Kürzel für „geboren am . . .“ - so wie das Kreuzzeichen vor dem Datum sagt „gestorben am . . .“ - Das ist ein Brauch, der unser Leben in das Leben Jesu Christi hineinrücken soll.

Die Weisen - oder genauer „die Magier“, das meint „diese Weisen der alten Zeit“ - sie haben diesen Stern im fernen Land schon gesehen. Das liegt natürlich nicht an ihrer Weisheit sondern daran, daß Gott durch ihre Vorstellungen vom Lauf der Sterne und der Menschenschicksale zu ihnen spricht. So spricht Gott auf vielfältige Weise zu den Menschen. Jeder hat so ein Gebiet, seine Vorliebe, seine Kenntnisse. Es liegt an Gott, wo und wie er uns anrührt und uns aufmerksam macht. Gottes Feld ist nicht nur die Kirche. Die ganze Welt, das ganze Universum ist das Feld seiner Geheimnisse und Enthüllungen, seiner Unbegreiflichkeiten und seiner Wunder.

Die Tradition hat aus den Magiern drei Könige gemacht. Bei Manfred Hausmann klingt das so:

ANBETUNG

*Wir sind mit unsrer Königsmacht
schwermütig hergeritten.*

*Es schneite auf uns Tag und Nacht,
auf Mann und Pferd und Schlitten.*

*Die Tür geht auf, es summt der Wind,
wir beugen unsern Rücken,
da wir das zauberische Kind
im Dämmerlicht erblicken.*

*Hier ist das Gold, der Weihrauch hier
und hier, o Kind, die Myrrhen.
Du lächelst, und schon fühlen wir,
wie wir uns ganz verwirren.*

*Wir haben anders dich geglaubt.
Nun treten wir ins Dunkel
und heben ab von unserm Haupt
der Kronen Goldgefunkel.*

*Das Wissen von der bunten Welt,
vom Meer und seinen Häfen,
von Mond und Stern am Himmelszelt,
wir streifen's von den Schläfen.*

*Das Ich, das trotzig sich erschuf
über den anderen allen,
will nun wie ein verlornen Ruf
im Innersten verhallen.*

*Wir neigen unseres Alters Gram
auf deine kleinen Hände.
Und in dem Neigen wundersam
geht alle Not zu Ende.*

*Die Pferde draußen schütteln sich
und klirren mit den Glocken,
und lautlos wehen Strich an Strich
darüberhin die Flocken.*

In der biblischen Geschichte steht nicht, daß es Könige waren und auch nicht, daß es drei gewesen sind. Aber von drei Geschenken ist die Rede - und die sind königlich - jedenfalls das Gold. Das Weihrauch wird eher von Priestern gebraucht. Und die Myrrhe, dieses kostbare Gewürz, hat etwas Prophetisches an sich: Am Kreuz wird Jesus Wein mit Myrrhe entgegeng gehalten; Nikodemus bringt Myrrhe an das Grab Jesu. Fritz Fleer hat die Drei nicht als Könige dargestellt, - eher als Weise von weit her. Einer von ihnen der in der Mitte - ist Schwarz-Afrikaner.

„Von weit her“ sind auch wir, wir aus dem dunklen, naß-kalten Norden, „Von weit her“ sind Jesus gegenüber die meisten hier in unserer Stadt Hamburg. Sie haben wirklich keine Nähe Jesus gegenüber. Dieses Mittelfeld in unserer Kirchentür sagt hinaus in die Stadt: „Von weit her kamen die, die ihm huldigten.“ Niemandem, der weit ab ist von Jesus, wird ein Vorwurf gemacht. „Auch euch nicht, die ihr hier vorübergeht!“ Aber suchen, suchen kann jeder - auch in der größten Ferne, suchen und fragen, auf vielfältige Weise. Und Gott läßt Lichter aufgehen - auf vielfältige Weise. Wer sucht, versteht die Lichter zu deuten. „Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan - diese Tür zum Stall von Bethlehem wird aufgetan. Aber das Christuskind kommt auch schon entgegen, hinaus vor die Tür. Seine Mutter hält ihn stolz den Kommenden entgegen. So habe ich es in der Mittelmeerwelt auch gesehen, daß das Kind stolz den Nachbarn und Freunden entgegeng gehalten wird, in seiner Blöße und auch gerade mit seinem Geschlecht.

Aber in dieser Darstellung des Künstlers steckt noch mehr darin. Wie die Mutter das Kind hält, da breitet es die Arme aus wie später am Kreuz. Hören wir, was Jochen Klepper geschrieben hat:

*Du bist als Stern uns aufgegangen,
von Anfang an als Glanz genaht.
Und wir, von Dunkelheit umfängen,
erblickten plötzlich einen Pfad.
Dem Schein, der aus den Wolken brach,
gingen wir sehrend nach.*

*Am Ende unserer weiten Fahrten
gabst du uns in dem Stalle Rast.
Was Stroh und Krippe offenbarten,
ward voll erstaunen nur erfaßt.
Die Zeichen blieben nicht mehr Bild,
Verheißung war erfüllt.*

*Durch Stern und Krippe, Kreuz und Taube,
durch Fels und Wolke, Brot und Wein
dringt unaufhörlich unser Glaube
nur tiefer in dein Wort hinein.
Kein Jahr von unserer Zeit verfliehet,
das dich nicht kommen sieht.*

Auf unserer Kirchentür verwandelt sich an dieser Stelle das Relief zur Vollplastik: Das Kind reckt seine Arme aus dem Bild heraus mir entgegen, als wolle es sagen: „Komm, o komm, ich bin doch auch zu dir gekommen. So oft bist du an mir vorübergegangen und hast mich nicht verstanden. Aber ich bin da; ich warte; es ist nie zu spät! So komm doch jetzt; ich warte auf dich!“ - Und dann ist da Josef, der Hüter und Wächter, in Treue und Geduld, mit einem Stab wie die Hirten, die „Pastores“. Vielleicht ist Josef für uns, die wir hier ein Amt haben, ein gutes Vorbild. Es lohnt sich, dem nachzusinnen: Hören, sehen, bewahren, abwarten, schützen und in allem das Leben sehen.

Vielleicht können wir uns alle in einer Gestalt dieses Bildes wiederfinden. So segne Gott uns allen die Botschaft dieser Weihnachtstage. Auch über unserer Bethlehem-Kirche steht der Stern von Bethlehem. Amen.

Viel weinen und ein neuer Anfang

Der Kindermord in Bethlehem



Heute ist der letzte Tag im Jahr 1995. Diese letzten Tage sind immer - wie von selbst - Anlaß für viele, Rückschau zu halten und Vorausblicke zu wagen. In diesen Tagen bleibt vieles in der Schwebe. Das Weihnachtsfest ist gerade vorüber. Und dann sind wir, wie es heißt, „zwischen den Jahren“. Umbruchstimmung? Aufbruchstimmung? Ist das zu Ende gehende Jahr ein gutes oder ein schweres Jahr gewesen? Viel zu lang? Viel zu kurz? Wie wird sich 1996 entwickeln? Was liegt vor uns?

Unser Zeitempfinden ist subjektiv und individuell. Was vergangen ist, was wir gerade erleben - ich las, daß wir jeweils nur eine kurze Zeitspanne von etwa drei Sekunden als „Gegenwart“ erleben, dann sei es für uns bereits vergangen (!) -, was in der Zukunft geschehen wird, war und ist von Gott umfungen. Unsere Zeit steht in Gottes Händen. (Psalm 31).

Aus dieser Sicht heraus begreife ich den heutigen Predigttext bei Matthäus, welcher die biblische Vorlage ist für unser vorletztes Türrelief „Kindermord in Bethlehem“.

Es ist die Darstellung eines fürchterlichen und brutalen Vorgehens: ein kahlköpfiger Mann erschlägt eine Frau; das Kind wird brutal - wie ein bloßes Objekt - am kleinen Hals gepackt. Viele in unserer Gemeinde haben sich gefragt, ob dies ein für eine Kirchentür angemessenes Motiv sei. Die Ansichten gehen auseinander.

„Nicht so was auch noch an eine Kirchentür! Das sehen wir schon oft genug woanders.“ Andere sagen: „Es gehört zur biblischen Erzählung um den Anfang in Bethlehem.“ Oder andere: „Auch wenn es ein schreckliches Motiv ist, so gehört es zum realen Leben dazu. Die Kirche bleibt jedenfalls nach außen hin von dieser Realität nicht unbeeinflusst - oder sie ist weltfremd!“

Warum hat Fritz Fleer diese Szene in seinen Bilderzyklus aufgenommen? Ich vermute hier die immer noch vorhandenen Einflüsse und Auswirkungen aus dem Zweiten Weltkrieg, der mit seinen Bombardierungen - auch Eimsbüttel - sehr schwer getroffen hat. Und wer denkt heute nicht an die Bilder aus Ruanda!, aus dem ehemaligen Jugoslawien! und aus so fürchterlich vielen anderen Ländern, die wir schon manchmal fast vergessen haben! Die Sünde beherrscht das Bild. Das gnadenlose Gesetz des Stärkeren regiert. Das galt und gilt in weiten Teilen unserer Lebenswelt. Duster.

„Als Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die

zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jer 31,15): >In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.< (Mt 2, 16-18)

Das Gesetz des Stärkeren regiert. Die Gewalt regiert. Das Geld entscheidet. Damals und heute.

Für die Geschichtlichkeit dieser drei Verse aus dem Matthäus-Evangelium gibt es keine Beweise oder wissenschaftlichen Beleg. Aber Herodes war bekannt durch grausames Mißtrauen und sein Wirken anderen Menschen gegenüber. So ließ er sogar drei seiner eigenen Söhne umbringen!

WIR haben es sozusagen mit einer christlichen Glaubenschronik zu tun, welche uns auch sehr finstere Vorgänge in der Welt nicht erspart.

Dazu greift Matthäus zurück auf eine damals bekannte Geschichte von Mose: Astrologen, so sagte man, kündigten dem Pharao die Geburt eines neuen Volksanführers mit Namen Mose an, welcher das Volk Israel aus der Knechtung herausführen soll. Auf die Ankündigung durch die Astrologen folgt der Befehl des ägyptischen Herrschers, alle israelitischen Nachkommen zu töten.

Im christlichen Zusammenhang sind es nun nicht mehr Astrologen, der Pharao und Mose, sondern die Weisen aus dem Morgenland, König Herodes und der neugeborene Jesus. Es ist klar: wenn sich schon in diesen jungen Jahren Jesu sogar der König des Landes in Frage gestellt sieht, dann ist dieser heranwachsende Jesus etwas Außergewöhnliches.

Allein der Befehl des Herodes wird bei Matthäus erzählt. Die Gewalt, das Böse herrscht im Lande. Für den jungen Jesus müssen in Stellvertretung unschuldige Kinder sterben. Für ihn, der später für andere umgebracht wird, indem er gekreuzigt werden wird.

Wie schon bei unserem mittleren Relief von Fritz Fleer klingt die Kreuzigung bereits in diesen ersten Erzählungen an. Der Schreiber unserer „gläubigen Chronik“ weiß ja von dem Ende und der Auferstehung. Nur so ist zu verstehen, wie nüchtern er die Vorgänge in Worte faßt: „Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht: „In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel be-

weinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.“ (V. 17f.)

Zitiert wird der alttestamentliche Jeremia-Text im 31. Kapitel. Rahels Kinder sind fortgeführt worden in die Gefangenschaft. Angesichts der Gewalt, des sog. Rechts des Stärkeren in der Welt, gibt es für sie keinen Trost.

„Denn es war aus mit ihnen.“ Gewalt, Verlust, Trauer. Wieder denkt man an die Trauer über verlorene Leben, die wir auch heute täglich auf unterschiedliche Weise erfahren können. Was ist alles in dem ausgehenden Jahr geschehen, wo sich jemand nicht mehr trösten lassen wollte! Für Jesus und seine Eltern kam es zur Flucht und späteren Rückkehr in das alte Land nach Galiläa, nach Nazareth. Trotz des Schrecklichen ist nicht alles zu Ende.

Und so hat Matthäus nicht willkürlich aus dem 31. Kapitel des Jeremia zitiert. Denn es heißt dort weiter:

Jeremia 31, 15-17: So spricht der Herr:

Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama: Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder; denn es ist aus mit ihnen. Aber so spricht der Herr: Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn deine Mühe wird noch belohnt werden, spricht der Herr. Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes, und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten, spricht der Herr, denn deine Söhne sollen wieder in ihre Heimat kommen.

Ich wünsche Ihnen und uns für das kommende Jahr, daß uns immer neu die Verheißung Gottes zur Wahrheit erfüllt werde, daß die neue Zeit anbricht und angebrochen ist. So heißt es schon bei Jeremia: „Das soll der Bund sein, ... spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn Schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ Dazu helfe Gott. Amen.

Unterwegs und Geborgen

Die Flucht nach Ägypten

Matthäus 2, 13-15: „Als die Weisen hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine



Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Das stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1), >Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.<“

Ganz unten auf unserer Tür haben die Tiere ihren Platz. Von diesen Evangeliumsteeen sprachen wir schon in der zweiten Predigt. Hier nun auf dem Relief von der Flucht nach Ägypten erscheint der Esel.

Die Tiere tragen. Der Esel trägt Maria und das Kind. Und auch Josef stützt sich noch auf den Esel. Immer wieder wird der Esel dargestellt, auf dem Weg nach Bethlehem in der Weihnachtsgeschichte und ebenso hier auf der Flucht. Dabei wird er im Evangelium überhaupt nicht erwähnt. Ist das schon ein Vorgriff auf den Palmsonntagesesel? Hier auf dem Bild ist der Esel sogar das Größte und das Kind das Kleinste. Auch der Mond

kommt in der Geschichte übrigens nicht vor. Aber immerhin ist von der Nacht die Rede. Was sagt all`dieses Unerwähnte und doch Vorhandene? Gott schickt auf den Weg. Er ist dabei. Ich sehe ihn nicht - aber ich spüre seine tragende Schöpfer- und Hirtenkraft: Die Wärme des Tieres, seine Zuverlässigkeit, Treue und Hingabe, - und das Licht, so daß es jeweils für den nächsten Schritt reicht. Marc Chagall stellte sich in einigen seiner Bilder gern selber als Esel dar: So sah er sich, so wollte er gern sein, still, tragend und unauffällig.

Der Weg geht hier aus dem Bild hinaus. Sie sind auf der Flucht - in Lebensgefahr - wohin?? Nach „Ägypten“. Das ist Rettung, ist Zukunft, und zugleich ist es Vergangenheit, Herkunft des Volkes. - Auch wir sind zugleich auf der Flucht - Gott sei's gedankt: nicht in Lebensgefahr wie die Menschen in Afrika, in Bosnien oder im Kaukasus. Aber auch wir können uns auf der Flucht entdecken, fort aus der Gegenwart in die Träume von Vergangenheit oder in die Träume und Hoffnungen von der Zukunft.

Wir können so oft die Gegenwart nicht leben. Und so fliehen wir vor dem „Heute“, vor dem „Nicht-Leben-Können“. Dabei ist wirklich nur das „Heute“.

Und Gott ist auch im „Heute“ bei mir. Warum fällt uns die Gegenwart so schwer? Das ergibt ein langes Gespräch mit Gott und mir selber . . .

Und am Ende dieses Gespräches steht die Zusage, daß Gott gegenwärtig ist und zukünftig ist und ewig sein wird. In diesem Vertrauen kann die Gegenwart groß werden.

Andreas Gryphius hat gedichtet:

*Mein sind die Jahre nicht,
die mir die Zeit genommen.
Mein sind die Jahre nicht,
die etwa möchten kommen.
Der Augenblick ist mein, - und
nehm ich den in acht,
so ist der mein, der Jahr
und Ewigkeit gemacht.*

Dieses Bild kann mir meine Flucht bewußt machen und mich trösten - wie Maria um mich herum, wie der Mond vor mir und mir zugeneigt und wie die Wärme und tragende Kraft des Tieres unter mir, wie das Leben, die Schöpfung.

Aber das Jesuskind ist nicht so auf der Flucht wie wir. Sein Fluchtpunkt ist nicht Ägypten als Zukunft und Vergangenheit. Kurt Marti sagt über diese Flucht nach Ägypten:

| | | | |
|----------------------------|---|--|---|
| <u>FLUCHT NACH ÄGYPTEN</u> | <i>nicht ägypten ist fluchtpunkt der flucht</i> | <i>das kind wird gerettet für härtere tage ist das kreuz</i> | <i>fluchtpunkt der flucht ist das kreuz</i> |
|----------------------------|---|--|---|

So ist das Kind schon vor uns auf der Flucht. Es ist immer schon da, wo wir erst wie eben Überfallene in Angst und Not geraten.

Arnim Juhre schrieb vor 35 Jahren aus dem Erleben seiner Tage heraus folgende

JOSEPHSLEGENDE

| | |
|--|--|
| <i>Joseph floh aus Budapest, ihm träumte von Kindermord, Straßenkämpfen und Verfolgung. Obwohl die Grenze schon vermint war, floh er nach Westen mit seinem Weib; denn es war schwanger.</i> | <i>In Kairo und in einem Dorf in Österreich kamen Knaben zur Welt am Heiligabend. Kein Stern stand über dem Notquartier, und die Hirten auf den Feldern der Welt sahen Heerscharen, die irdisch waren.</i> |
| <i>Ein anderer Joseph sprang in ein Boot, stieß es ab von Port Said, ruderte und sprach zu seinem Weib: Die Herren der Welt streiten um einen schmalen Arm Wasser. Und in der Ferne grollte Schiffsartillerie.</i> | <i>Und Gott sprach zu Joseph in Kairo und in Österreich: Fürchte dich nicht. Ich sehe, daß du in der Fremde weilst. Siehe, ich bin auch in der Fremde.</i> |

Aber er ist auch schon vor uns auf dem Weg zum Kreuz. Sein Weg ist ein Kreuzweg. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Joh. 1,11

Das Jesuskind stirbt nicht mit den Kindern in Bethlehem, weil es aufbewahrt werden muß für einen anderen Tod. Die Welt braucht seinen Kreuzweg. Dafür nimmt Maria ihn in die Arme, weil die Welt - all die Bethlehemkinder - seinen Kreuzweg brauchen.

Und darum müssen auch wir ihn in die Arme nehmen und durch die feindliche Welt tragen, weil sie ihn braucht. Und je größer die Ablehnung, Gleichgültigkeit und Selbstsucht der Welt wird, desto dringender wird unser Auftrag. - So gehen wir hinein in das Jahr 1996. Der Herr ist mit uns. Er trägt uns, er führt uns, und er hat sich uns anvertraut. Amen.

*Ewigkeit,
in die Zeit
leuchte hell hinein,
daß uns werde klein
das Kleine
und das Große
groß erscheine,
selge Ewigkeit!*